

übrigens

Vitamine on the go

Stephan Moser

Marketing ist alles. Haferbrei zum Beispiel war früher «bäh», seit er als Porridge verkauft wird, ist die Pampe der neue heisse Scheiss. Diesen Trick mache ich mir jetzt auch zunutze. Denn ich habe ein Problem. Als Vollzeitmensch mit Teilzeitstelle passiert es mir nämlich ab und an, dass mitten an einem Werktag weder mein Chef noch meine Familie nach mir verlangen, und auch der Haushalt nicht gemanagt werden will (faul rumliegen kann der Staub auch ohne mich). Dann sitze ich so da, sehe die Sonne vor dem Fenster und denke: Ein Spaziergang wäre jetzt ganz schön. Den mache ich dann auch, aber mit schlechtem Gewissen. Denn während ich dem unproduktiven Müsiggang fröne, müssen die andern doppelt schuften, damit das Bruttosozialprodukt nicht in den Keller rauscht.

Deshalb sage ich seit Neustem nicht mehr «Ich gehe spazieren», sondern «Ich kümmerge mich um mein Start-up». Da sind immer alle gleich ganz Ohr: Oha, Start-up, cool! Wenn ich dann aber sage «Ich habe eine Vitamin-D-Manufaktur am Laufen», blicke ich erst mal in angewiderte Haferbrei-Gesichter. Was, du machst Lebertran? Iwo, entgegengehe ich, mein Start-up habe einen revolutionär anderen Ansatz. Die Disruption des Vitaminpulverli-Businesses sei der Purpose, für den ich am Ende des Tages die Extrameile gehe (Start-ups reden wirklich so, achten Sie mal

drauf). Mein Geheimnis? Artisanal hergestelltes Craft-Vitamin-D, nach altem Familienrezept sorgfältig fermentiert in der körpereigenen Mikrobrauerei, radikal nachhaltig produziert mit hautgepfückten und regional zertifizierten Sonnenstrahlen, klimapositiv und kaloriennegativ. Koscher, halal und römisch-katholisch. Der Porridge unter den Vitaminen.

Produziert wird fortlaufend unter freiem Himmel, Vitamine on the go, sozusagen. Only the sky is the limit: Von Oktober bis März sind Betriebsferien – was übrigens super ist für die Work-Life-Balance. Und natürlich exklusive Produktion, personalisierte Kleinmengen, limited special edition, also eigentlich nur Eigenbedarf. Wie sich damit Geld verdienen lässt? The idea is the product, stupid. Franchising natürlich: Jeder seine eigene Vitamin-D-Manufaktur, jede eine Filiale von «my D & me» – übrigens, cooler Brand, oder? Hauptsache Sonne, dann läuft's. Tscheegsch?

Spätestens dann schaut mich mein Gegenüber kopfschüttelnd an: «Du solltest dringend wieder mal an die frische Luft, Stephan. Geh doch mal spazieren.»

Was mir einmal mehr beweist, wie genial meine Idee ist. Jetzt muss ich nur noch herausfinden, wie ich meine durchge-latschten Schuhsohlen dem Steueramt als Arbeitsspesen verkaufen kann.

Der ärztliche Notfalldienst im Sensebezirk funktioniert!

Ein Leserbrief zum Meinungsbeitrag «Notfallarzt mit Hunger», FN vom 27. Januar

Jeder Notfallarzt, jede Dienstärztin, befragt zuerst die anrufende Person. So kann die Situation beurteilt werden und die Dringlichkeit, ob ein sofortiger Einsatz notwendig ist, gar mit der Ambulanz, oder ob noch etwas zugewartet werden kann. Das Problem der Leserbriefverfasserin gegen Abend war wohl nicht allzu dringlich. Dieses Vorgehen war auch während der 35 Jahre meiner Tätigkeit als Hausarzt im Notfalldienst üblich. Nach einem durchgearbeiteten Tag ist eine Pause und normale Verpflegung daheim auch für einen Hausarzt legitim, statt bloss hastig ein Sandwich in seiner Praxis. Trotz massiver Unterzahl halten die Hausärztinnen und Hausärzte im Sensebezirk den Notfalldienst lückenlos aufrecht, während 24 Stunden an 366 Tagen im Jahr. Die staatlichen und offiziellen Or-

ganisationen hingegen fahren ihre Dienste bei Personalmangel zurück. Die Permanence in Tafers schliesst nachts und am Wochenende, obwohl ein überregionaler Kaderärztepool im HFR machbar wäre und im rückgebauten Spital Tafers tüchtige Assistenzärztinnen und -ärzte wirken. Die Spitex Sense nahm seit Sommer 2023 bis heute keine neuen Klienten mehr an. Sie rationierte ihre Leistungen, statt sie zu rationalisieren. Durch Reduktion des einen ansehnlichen Teil der Arbeitszeit auffressenden Papierkrams wären zusätzliche Kapazitäten durchaus möglich, was einen erneuten Patientenstopp verhindern könnte. Statt lächerlich zu reklamieren, sollte die Verfasserin des Leserbriefs glücklich sein, im Sensebezirk zu wohnen, wo die ärztliche Versorgung im Moment noch gewährleistet und der hausärztliche Notfalldienst sichergestellt ist.

Dr. med. Robert Schwaller, Schmitzen

Ausserdem...



Granges-Paccot, 20. Oktober 2023.

Moment mal

Licht und Begegnung

Kennen Sie diesen Spruch «Lichtmess im Klee, Ostern im Schnee»? Oder «An Lichtmess Sonnenschein, der bringt noch viel Schnee herein; gibt es aber Regen und keinen Sonnenblick, ist der Winter fort und kehrt nicht mehr zurück»? Beide Ausdrücke sind nur ein Bruchteil der Bauernweisheiten, die es zum Fest Maria Lichtmess gibt.

Das Fest wird am 2. Februar, genau 40 Tage nach Weihnachten, gefeiert. Vor der Liturgiereform im 20. Jahrhundert war an diesem Tag die Weihnachtszeit offiziell zu Ende. An den diversen Namen für das Fest – Darstellung des Herrn, Mariä Reinigung, Begegnung des Herrn – sieht man, dass an diesem Tag eigentlich mehrere Anlässe für eine Feier zusammenkommen: Jesus wurde an diesem Tag nach jüdischem Brauch als Erstgeborener dem Tempel übergeben. Man galt als solcher als Besitz Gottes und musste gegen ein Opfer ausgelöst werden. Als Frau war man im Judentum nach der Geburt

40 Tage lang unrein. Erst nach der Darbringung eines Reinigungsopfers wurde dieser Status wieder aufgehoben. Zudem sollen an diesem Tag der Prophet Simeon und die Prophetin Hanna Jesus als den Erretter erkannt haben. Daraufhin haben sie diese Frohe Botschaft in ganz Jerusalem verkündet. Damit erfährt das neugeborene Kind zum ersten Mal die Begegnung mit der Welt. So segnet man zu diesem Fest traditionell alle Kerzen für das kommende Jahr und zieht mit einer Lichterprozession in die Kirche ein. Dadurch wird nicht nur symbolisch der Sohn Gottes in der Welt begrüsst. Auch im Lebensalltag kehrt das Tageslicht nach der langen Winterzeit zurück. Ganz unauffällig sind die Tage in den Wochen nach Weihnachten wieder länger geworden. Die Lichtthematik wird auch zum Fest des Heiligen Blasius, das heute vielerorts gefeiert wird, aufgegriffen. Man empfängt den Segen, der Schutz vor Erstickung und Halsleiden bietet, indem man seinen Kopf zwischen zwei gekreuzte

Kerzen hält und die dazugehörige Segensformel gesprochen wird.

Meteorologisch mögen die oben genannten Weisheiten nicht immer stimmen. Tatsache ist jedoch, dass nach der kalten und dunklen Jahreszeit ein neuer Anfang auf uns wartet. Weihnachten ist dann nicht zu Ende, sondern wird im Erwachen der Natur, im Alltag, der voranschreitet, und in den neuen Begegnungen, die man macht, lebendig.



Miriam Stawski

Miriam Stawski ist Assistentin für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.

Ist Musik in der katholischen Kirche eine Sünde?

Ein Leserbrief zur katholischen Kirche

Wir wollten letzten Sonntag die Jahrzeit unserer Tochter mit einer Gedenkfeier in unserer Kirche in Giffers abhalten. Da wir in Giffers eine einfühlsame und gute Ansprechperson für unsere Pfarrei haben, waren wir der Meinung, dass dies so für uns stimmt. Sie geht auf die verstorbene Person ein und lässt zwischendurch auch ein Musikstück

spielen. Immer solche Lieder, die die verstorbene Person auch oft gehört hat. Leider gibt es aber wieder Personen, die dies nicht akzeptieren können. Es ging gar so weit, dass eine Person aus unserer Pfarrei an die nächsthöhere Instanz nach Freiburg ging und sich dort beschwerte. Daraufhin musste Frau Philipona, unsere Ansprechperson in der Pfarrei, nach Freiburg pilgern. Dort wurde ihr dann mitgeteilt, dass sie in Zukunft solche Ge-

denkfeiern lassen soll. Wir haben uns dann kurz entschlossen, diese Gedenkfeier im Buecherchäppeli abzuhalten. Ich bin der Meinung, die katholische Kirche hätte andere Sachen aufzuarbeiten, als ein bisschen Musik zu verbieten. Ich wünsche Frau Philipona viel Kraft und Ausdauer und dass sie eines Tages wieder solch schöne Gedenkfeiern abhalten kann.

Anton Hayoz, Giffers

von Charles Ellena

Regeln für Leserbriefe

Leserbriefe enthalten eine persönliche Meinungsäusserung oder zusätzliche Informationen zu einem Thema, das die Leserschaft interessiert. Zuschriften sind an die Redaktion zu richten.

- Ein Leserbrief trägt immer die Unterschrift des Verfassers (Vorname, Name, Wohnort). Bei der Einsendung ist die vollständige Adresse mit Telefonnummer anzugeben. Anonyme Schreiben werden von der Redaktion nicht berücksichtigt.

- Leserbriefe sollen sich möglichst auf ein Thema beschränken und umfangsmässig 75 Druckzeilen (= 2100 Zeichen) nicht überschreiten.

- Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu redigieren und zu kürzen.

- Leserbriefe sind keine offenen Briefe und richten sich nicht an eine bestimmte Person. Sie dürfen weder polemischen Inhalts sein, noch persönliche Angriffe enthalten.

- Leserbriefe sind in der Schriftsprache und in Prosaform geschrieben.

- Der Inhalt eines Leserbriefes muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Letztere trägt die rechtliche Verantwortung für publizierte Leserbriefe. Deshalb liegt der Entscheid über die Veröffentlichung einer Einsendung bei der Redaktionsleitung.

Adresse

Redaktion Freiburger Nachrichten, Avenue de Tivoli 3, 1700 Freiburg, oder Mail: redaktion@freiburger-nachrichten.ch.